

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 38 (1982)
Heft: 4

Rubrik: Fremdwörter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein materiell und ein programmell

In seiner besprechung in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 18. juli 1982 (fernausgabe) von Karl Götz: I like Deutsch (Hohenstaufen-Verlag, Berg/Starnberger See) schreibt Arthur Baur: „Wer weiß eine Übersetzung für Hardware und Software?“

Im französischen kann man dafür von *le matériel* und *le logiciel* sprechen. Die erste übersetzung ist nicht schlecht, handelt es sich doch um die geräte; *logiciel* ist weniger praktisch, da die assoziation zu *logisch* kaum eine hilfe ist.

Im italienischen hat man vorgeschlagen: *il strumentario* (also *instrumentarium*) und *il programmatico*. Schon vorher hatte man im dänischen das folgende wortpaar gebildet: *et* (= ein) *materiel* und *et programmel*; das suffix *-el* kommt selbstverständlich aus dem französischen. Das wort *materiel* (adjektiv und substantiv) gab es bereits, dagegen ist *programmel* eine neubildung.

Auf deutsch ist *materiell* nur ein adjektiv, könnte wohl aber substantiviert werden. Und ein substantiv *programmell* könnte man ohne weiteres neubilden, wie man es auf dänisch getan hat.

So wären *hardware* und *software* also doch nicht unübersetzbar und unentbehrlich! Und dazu würde man mit *materiell* dem französischen und dem dänischen folgen, mit *programmell* dem italienischen und dem dänischen.

Arne Hamburger

Pidgin ist okay

‚Pidgin‘, was heißt das eigentlich? Ursprünglich hieß es ‚Geschäft‘; denn es war die chinesische Verballhornung des englischen Wortes ‚business‘, und das englische Kauderwelsch, das die Händler in den orientalischen Häfen sprachen, wurde daher als ‚Pidgin-English‘ bezeichnet. Eine solche englische Mischsprache ist nun längst nicht mehr auf den Orient beschränkt, seit die Europäer diesseits der russischen Einflußsphäre darin wetteifern, ihre Sprachen mit immer mehr englischen Brocken anzureichern, so daß auch und besonders die deutsche Sprache zu einem Pidgin-English wird, zu einem Englisch-Verschnitt.

Warum häufen sich die englischen Wörter in unserer Sprache immer mehr? Im allgemeinen besteht ja keine Notwendigkeit, einen englischen Ausdruck statt eines deutschen zu gebrauchen. Aber die Amerikaner beherrschen das Geschäft in der westlichen Hemisphäre und üben auch einen starken kulturellen Einfluß aus durch das Showgeschäft oder durch ihre hochentwickelte Technologie, und so werden wir immer amerikanischer, so daß hier jetzt schon mehr Jeans getragen werden als in den USA und wir alles jetzt schon eher okay finden als die Amerikaner.

Wenn es in anderen Sprachen Wörter gibt, für die in der eigenen Sprache ein treffender Begriff fehlt, dann übernimmt man gern ein solches Wort in die eigene Sprache. Wenn man aber von einem ‚Swimmingpool‘ redet statt von einem ‚Schwimmbecken‘, von ‚Shirt‘ und ‚Skirt‘ und ‚Boots‘ statt von ‚Hemd‘ und ‚Rock‘ und ‚Stiefeln‘, wenn man ‚sorry‘ sagt statt ‚bedauere‘, wenn man ‚Show‘ und ‚Hit‘ sagt statt ‚Schau‘ und ‚Schlager‘, ‚Shortstory‘

statt ‚Kurzgeschichte‘, ‚fifty-fifty‘ statt ‚fünfzig-fünfzig‘, was alles haargenau das gleiche ist, dann brauchen wir diese englischen Wörter nicht wirklich, sondern wir eignen uns damit eine Art international verständliche Sprache an, ein Pidgin-Englisch, das nicht nur die Amerikaner und anderen Englischsprachigen verstehen, sondern auch die anderen westlichen Europäer, die alle dasselbe tun. Ein ‚Meeting‘ ist ein ‚Treffen‘, und wir gebrauchen dieses Wort ebenso wie die Franzosen. Das macht die Verständigung für alle leichter. Man braucht nichts zu übersetzen.

Es hat keinen Sinn, sich gegen diese Mischsprache zu wehren oder gegen sie zu wettern. Ob wir sie mögen oder nicht, es bleibt uns nichts anderes übrig, als uns mit ihr abzufinden und sie schließlich selber zu gebrauchen, wenn wir uns verständlich machen wollen, und in der Sprache ebenso wie in der Kleidermode ist man gern ‚up-to-date‘. Wer den ‚Jeans-Look‘ schätzt, der würde nicht daran denken, von seinem ‚Steckenpferd‘ zu reden, wenn er seine Liebhaberei beschreibt. Er redet nur noch von seinem ‚Hobby‘, was im wörtlichen wie im übertragenen Sinn genau das gleiche bedeutet wie ‚Steckenpferd‘; nur spricht es sich leichter aus.

Früher beeinflusste das Französische unsere Sprache, auch vielleicht übermäßig; aber nun wurde es vom Englischen völlig verdrängt, und so sagt man jetzt ‚Banker‘ statt ‚Bankier‘. Eine ganz geringfügige Änderung nur; Hauptsache ist, man spricht es englisch aus.

Das geht so weiter, und ein Ende dieses ‚Trends‘ ist nicht abzusehen, zumal die jüngere Generation jedes englische Wort begierig aufschnappt und sich einverleibt. Da wird jetzt schon so manches Wort gebraucht, das noch nicht im Wörterbuch steht, aber in der nächsten Ausgabe wird es dann wohl zu finden sein. Wenn man junge Leute auf die Probe stellt, beispielsweise mit dem Wort ‚Action‘, dann ist das nicht mehr die alte Schreibweise von ‚Aktion‘ und wird auch nicht mehr wie ‚Akzion‘ ausgesprochen, sondern wie ‚Äkschen‘, weil das die englische Aussprache ist; und wer das Wort so gebraucht, hat vielleicht gar keinen Englisch-Unterricht gehabt; aber er redet ja auch kein Englisch, sondern verpanschtes Deutsch oder Pidgin-Englisch, und das ist die ihm eigene Sprache.

Klaus Mampell

Rechtschreibung

Fehlerloses Schreiben ist nicht jedermanns Sache

Die deutsche Sprache scheint selbst für Menschen in Deutschland eine schwere Sprache zu sein. Zu diesem Ergebnis kommt eine Repräsentativumfrage des Instituts für Demoskopie in Allensbach, die kürzlich veröffentlicht wurde. Lediglich 30 Prozent der Bundesbürger haben „sehr gute und gute“ Rechtschreibkenntnisse, ergab die Umfrage des Instituts bei 200 Personen.

Bei dem Test wurde zur Aufgabe gestellt, die von den Befragern vorgeprochenen Wörter *Rhythmus*, *Satellit*, *Lebensstandard* und *Republik* aufzuschreiben. 29 Prozent der Befragten konnten zwei von vier Wörtern richtig schreiben, 24 Prozent waren in der Lage, ein Wort richtig zu schreiben, und 17 Prozent hatten keines der Wörter richtig zu Papier bringen können.

dpa.